



Bayerische Akademie
für Sucht- und
Gesundheitsfragen

BAS Unternehmergeellschaft
(haftungsbeschränkt)



BAS-SUCHTFORSCHUNGSTELEGRAMM

Ausgabe 47 12.04.2023

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe an der Arbeit der BAS Interessierte,

wir freuen uns, Ihnen die Frühjahrsausgabe des Suchtforschungstelegramm präsentieren zu dürfen.

In gewohnter Form erhalten Sie neben vier interessanten Kurzzusammenfassungen aus der aktuellen Fachliteratur Einblick in die verschiedenen Tätigkeitsfelder der BAS sowie einen Veranstaltungsüberblick.

Ein Großteil der Veranstaltungen findet in diesem Jahr wieder in Präsenz statt. Sofern Sie unseren Newsletter abonniert haben, erhalten Sie für die einzelnen Fachtagungen eigene Einladungen.

Von vielen von Ihnen leider bislang noch unbemerkt möchten wir Sie gerne an dieser Stelle auch auf unseren Instagram-Account ([basmuenchen](#)) hinweisen, der regelmäßig über aktuelle Public Health-relevante Themen berichtet.

Wie immer freuen wir uns auf Ihre Rückmeldungen, Fragen und Ideen aus Ihrer Arbeitspraxis.

Mit besten Grüßen
Dr. Thomas Gredner und Dr. Beate Erbas
sowie das BAS-Team

Inhaltsverzeichnis

Literaturreferate¹

Krankheitslast und Behandlung der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung bei Menschen, die illegale Opiode konsumieren	1
Glücksspielen und Suizidalität: Ein systematisches Review der qualitativen Evidenz	2
Wirksamkeit eines app-basierten Interventionsprogramms zur Reduzierung von Substanzkonsum, Glücksspiel und Medienkonsum unter (jungen) Erwachsenen	3
Der Kauf von Lootboxen und ihr Zusammenhang mit Computerspielabhängigkeit und Online-Glücksspielsucht bei Adoleszenten: eine prospektive Studie	4
Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt	6
Aktuelles aus der BAS	8
Veranstaltungshinweise	11

¹ Die hier vorgestellten Texte Dritter geben die Meinungen der vorgestellten Autor:innen und nicht unbedingt die Meinung der BAS wieder.

Krankheitslast und Behandlung der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung bei Menschen, die illegale Opioide konsumieren: Eine gematchte Kohortenstudie in England

Hintergrund

Die chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) ist eine Atemwegserkrankung, die durch eine Verengung der Bronchien während der Ausatmung charakterisiert ist, die nicht vollständig reversibel ist. Sie verursacht eine erhebliche Morbidität und Mortalität in der allgemeinen Bevölkerung und ist stark mit Alter und Tabakkonsum assoziiert. Eine besonders hohe Prävalenz der COPD ist unter Personen, die illegale Opioide konsumieren, zu finden. Ziel der vorliegenden Studie war es, Patient:innen in England mit und ohne Opioidkonsumerfahrungen im Hinblick auf die Inzidenz von COPD, der Todesrate aufgrund von COPD sowie der Behandlung und der negativen Folgen nach einer COPD-Diagnose zu vergleichen.

Methodik

Im Rahmen der gematchten Kohortenstudie wurden in englischen Allgemeinpraxen registrierte Patient:innen mit und ohne Konsumerfahrungen illegaler Opioide untersucht. Insgesamt wurden 106.789 Patient:innen, bei welchem ein illegaler Opioidkonsum zwischen den Jahren 2001 und 2018 berichtet wurde, eine Teilkohorte von 3.903 Patient:innen mit einer COPD-Diagnose sowie die entsprechenden Vergleichsgruppen (320.367 bzw. 19.515 Patient:innen) ohne Konsumerfahrungen, aber mit ähnlichen Merkmalen in Bezug auf Alter und Geschlecht, betrachtet.

Ergebnisse

Von den 106.789 Studienteilnehmenden (Altersmedian bei Studienbeginn: 35,1 Jahre; 69,1 % Männer) starben über einen mittleren Zeitraum von 8,7 Jahren insgesamt 680 (0,6 %) Personen aufgrund einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung. Dies entspricht 5,1 % aller Todesfälle. Ein illegaler Opioidkonsum war mit dem 14,6-fachen Risiko (95%-Konfidenzintervall: 12,3 bis 17,3) für einen COPD-bedingten Tod und dem 5,9-fachen Risiko (95%-Konfidenzintervall: 5,6 bis 6,2) für eine COPD-Diagnose assoziiert. Unter den Patient:innen mit einer neuen COPD-Diagnose war der Konsum illegaler Opioide mit Rauchen, Untergewicht, einer schlechteren Lungenfunktion und stärkerer Atemnot verbunden. Nach Bereinigung um diese Unterschiede war der frühere Konsum illegaler Opioide mit einem 2,0-fach erhöhtem Risiko (95%-Konfidenzintervall: 1,8 bis 2,1) für Exazerbationen¹, die eine Krankenhauseinweisung erforderten, assoziiert, nicht aber mit einer wesentlich unterschiedlichen Wahrscheinlichkeit für eine Behandlung (Grippeimpfung, Pneumokokkenimpfung, pulmonale Rehabilitation, Bronchodilatoren oder Kortikosteroide sowie Unterstützung bei der Raucherentwöhnung).

Diskussion

Bei Patienten, bei denen eine COPD neu diagnostiziert wurde, waren Konsumerfahrungen mit illegalen Opioiden mit schwereren Symptomen assoziiert. Dies deutet in dieser Personengruppe auf eine spätere Diagnose und verpasste Behandlungsmöglichkeiten hin.

¹Eine Exazerbation ist eine Verschlechterung der COPD-begleitenden Beschwerden wie Husten, Auswurf oder Atemnot, welche länger als zwei Tage anhält.

Bedeutung für Forschung & Praxis

Der Tod aufgrund einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung ist bei Menschen, die illegale Opioide konsumieren, etwa 15-mal häufiger als in der Allgemeinbevölkerung. Diese Ungleichheit scheint nicht durch Unterschiede in der Behandlung begründet zu sein. Vielmehr könnte eine spätere Diagnose der Krankheit bei Opioidkonsumierenden zur hohen Prävalenz beitragen.

Quelle

Lewer, D., Cox, S., Hurst, J. R., Padmanathan, P., Petersen, I., & Quint, J. K. (2022). Burden and treatment of chronic obstructive pulmonary disease among people using illicit opioids: matched cohort study in England. *BMJ medicine*, 1(1).

[Link zum Artikel](#)

Glücksspielen und Suizidalität: Ein systematisches Review der qualitativen Evidenz

Hintergrund

Quantitative Studien haben positive Korrelationen zwischen der Teilnahme an Glücksspielen und Suizidversuchen sowie Suiziden festgestellt. In klinischen Stichproben zeigte sich, dass zwischen 22 und 81 % der pathologischen Glücksspieler:innen Suizidgedanken und zwischen 7 und 30 % einen Suizidversuch hinter sich haben. Das vorliegende Review möchte darlegen, wie diese Faktoren zusammenhängen. Ziel ist es, die Bedeutung des Glücksspielens und konfundierender Faktoren für die Suizidalität zu ermitteln und welche Unterstützung Betroffene erhalten haben oder benötigen würden.

Methodik

Im Rahmen der Studie wurden sieben wissenschaftliche Datenbanken nach relevanten Studien mithilfe der Suchbegriffe „gambling AND suicide AND qualitative OR case study“ durchsucht. Es wurden 20 qualitative empirische Studien in die Auswertung eingeschlossen.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Glücksspielen oder glücksspielbezogene Probleme die Hauptgründe für Suizidalität bei Glücksspieler:innen sind. Verschuldung, der Verlust hoher Geldsummen und Scham werden als die Probleme identifiziert, die hauptsächlich zum Zusammenhang von Glücksspiel und Suizidalität beitragen. Scham- und Schuldgefühle werden durch Glücksspielen erzeugt oder verschlimmert, so zahlreiche Studien.

Zugleich ist Suizidalität ein multifaktorielles Phänomen und psychische Erkrankungen, Persönlichkeitsmerkmale und Lebensumstände beeinflussen die Suizidalität. In einigen Studien wurden Depressionen und Substanzmissbrauch als komorbide Störungen bei suizidalen Glücksspieler:innen festgestellt. Impulsive Persönlichkeitsmerkmale, Introvertiertheit und niedriges Selbstwertgefühl wurden ebenfalls teilweise als mögliche konfundierende Merkmale ermittelt. Am häufigsten wurden jedoch Armut, Arbeitslosigkeit, Suizide oder Traumata in der Familiengeschichte und Missbrauchserfahrungen als konfundierende Faktoren genannt. Diese liegen zeitlich sowohl vor dem Glücksspielen als auch vor der Suizidalität.

Aber auch Faktoren, die durch das Glücksspielen oder nach dessen Beginn auftreten, beeinflussen die Suizidalität. Hier wurden Beziehungsprobleme sowie Probleme in Beruf oder Ausbildung identifiziert.

Suizidgedanken oder -versuche sind für viele Glücksspieler:innen die größte Motivation, Hilfe zu suchen. Allerdings sollte die Rolle der Verhältnisprävention, wie beispielsweise die Begrenzung der Verfügbarkeit von Glücksspielen, nicht unterschätzt werden. In einer Studie wird Responsible Gambling² dafür kritisiert, dass Glücksspielprobleme individualisiert und damit die Hürden, sich Hilfe zu holen, noch höher werden, als sie es ohnehin schon sind.

Diskussion

Es ist nach wie vor unklar, ob Komorbiditäten wie Depressionen die „eigentliche“ Ursache für Suizidalität sind, oder sie durch das pathologische Glücksspielen ausgelöst werden, oder wiederum das Glücksspielen erst aufgrund einer anderen psychischen Erkrankung auftritt. Die meisten Studien legen nahe, dass sowohl Komorbiditäten als auch andere Schwierigkeiten wie soziale Probleme als Folge des Glücksspielens aufgetreten sind. Problematisch ist,

² Responsible Gambling umfasst verschiedene Maßnahmen, um die Schäden des Glücksspielens zu minimieren. Menschen sollen in die Lage versetzt werden, eigenverantwortlich informierte Entscheidungen zu treffen. Responsible Gambling muss aus Sicht der BAS kritisch diskutiert werden. Es kann von Glücksspielanbieter:innen als vermeintlicher Spielerschutz vorgehalten werden, wobei Suchtrisiken verschleiert und individualisiert werden.

Bedeutung für die Praxis

Die individuumszentrierte Sichtweise sollte ergänzt werden um die Public Health Perspektive, mit der soziale und wirtschaftliche Faktoren in den Blick genommen werden. Hierzu gehören insbesondere Glücksspielwerbung, die sich an junge Menschen richtet sowie der leichte Zugang zu Krediten, die das Glücksspielen zusätzlich erleichtern und die Verschuldung erhöhen.

Quelle

Marionneau, V., Nikkinen, J. (2022). Gambling-related suicides and suicidality. A systematic review of qualitative evidence. *Frontiers in psychiatry*, 13. DOI: 10.3389/fpsyt.2022.980303

[Link zum Artikel](#)

dass Verschuldung und Scham auch als Hindernisse fungieren können, sich Hilfe zu holen. Die Schulden sollen vor anderen verheimlicht werden und der Weg aus den Schulden wird im Glücksspiel gesehen.

Die Wirksamkeit eines app-basierten Interventionsprogramms zur Reduzierung von Substanzkonsum, Glücksspiel und Medienkonsum unter (jungen) Erwachsenen: Eine multizentrische, cluster-randomisierte kontrollierte Studie in deutschen Berufsschulen

Hintergrund

In einigen Untersuchungen konnte bereits nachgewiesen werden, dass in der Zeitspanne von der Adoleszenz bis zum Erwachsenenalter der Substanzkonsum (Tabak, E-Zigaretten, Cannabis, Alkohol) wesentlich zunimmt. Außerdem existieren Belege für einen höheren Substanzkonsum von Berufsschülern verglichen mit Gleichaltrigen in der Normalbevölkerung. Berücksichtigt man zusätzlich nicht-substanzbezogene Süchte (insbesondere internetbezogene Störungen) steigt die Zahl der jungen Erwachsenen mit süchtigem Verhalten an. Um die Forschungslücke bezüglich der Wirksamkeit von Suchtpräventionsansätzen bei Berufsschülern zu schließen, wurde ein app-basiertes Programm „Meine Zeit ohne - Die Challenge“ entwickelt.

Methodik

Die Daten der Berufsschüler aus der Interventionsgruppe (IG) wurden zur Baseline-Messung und zum Follow-Up-Zeitpunkt (7.7 Wochen später) mit Hilfe von digitalen Fragebögen innerhalb der App gesammelt, wobei die Kontrollgruppe (KG) keine App erhielt. Zu Beginn erhielt die IG eine Psychoedukation über Substanz-, Medienkonsum und Glücksspiel sowie den damit verbundenen Gesundheitsrisiken. Nachdem die Teilnehmenden der IG die App auf ihrem Handy installiert hatten, konnten sie sich ein individuelles Ziel aussuchen: Entweder zwei Wochen lang die eigene Verhaltensgewohnheit reduzieren (nur möglich für Rauchen, Medienkonsum oder eine andere individuelle Gewohnheit) oder ganz zu unterlassen (möglich für Alkohol, Glücksspiel, Cannabis, Rauchen, Medienkonsum oder eine andere individuelle Gewohnheit). Die IG erhielt täglich push-Benachrichtigungen, die sie daran erinnerten, anzugeben, wie sehr sie aktuell davon überzeugt waren, ihr Ziel innerhalb der nächsten 24h umzusetzen und ob sie das Ziel am vorherigen Tag eingehalten hatten. Alle Berufsschüler nahmen freiwillig an der Untersuchung teil. Es konnten insgesamt 17 Schulen zwischen August 2020 und Dezember 2022 rekrutiert werden. Nach Abzug der drop-out-Rate konnten die Daten von 2861 Teilnehmenden (1458 IG, 1403 KG) für die Analyse berücksichtigt werden.

Ergebnisse

Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden betrug 19.2 Jahre, 53.9 % waren männlich, 45.2 % weiblich, 0.8 % non-binär. Ein Drittel hatte Migrationshintergrund. Die gesammelten Gesundheitsdaten zur Baseline-Messung ergaben eine 30-Tage-Rauch-Prävalenz von 35.1 %, eine 30-Tage-Alkoholkonsum-Prävalenz von 64.3 % sowie eine 30-Tage-Cannabiskonsum-Prävalenz von 15.4 %. Die Berufsschüler berichteten zudem, durchschnittlich 216.3 Minuten am Tag

Bedeutung für die Praxis

Berufsschüler haben ein besonders hohes Risiko für problematischen Substanzkonsum und Suchtverhalten. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass mit Hilfe einer app-basierten Intervention ein messbarer Effekt auf das Gesundheitsverhalten der Schüler erzielt werden kann.

Quelle

Pietsch, B., Arnaud, N., Lochbühler, K., Rossa, M., Kraus, L., Gomes de Matos, E., ... & Morgenstern, M. (2023). Effects of an App-Based Intervention Program to Reduce Substance Use, Gambling, and Digital Media Use in Adolescents and Young Adults: A Multicenter, Cluster-Randomized Controlled Trial in Vocational Schools in Germany. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 20(3), 1970.

[Link zum Artikel](#)

soziale Medien zu nutzen und täglich 90.2 Minuten Videospiele zu spielen. Insgesamt zeigten 1036 Personen der IG (71.1 %) und 946 Personen der KG (67.4 %) eine Konsumreduktion oder -verzicht nach Ende der Intervention. Der einzige statistisch signifikante Unterschied zwischen der IG und der KG zeigte sich im Bereich „Konsum sozialer Medien“ zugunsten der IG.

Diskussion

Da die Berufsschüler der IG und KG nicht länger als zwei Wochen dazu ermutigt wurden, ihr Konsumverhalten zu reduzieren oder unterlassen, können die darüberhinausgehenden Verhaltensänderungen auf eine intrinsische Motivation zurückgeführt werden. Es ist davon auszugehen, dass sowohl die Psychoedukation zu Beginn als auch die vermittelten Strategien während der Intervention zu den Verhaltensänderungen beigetragen haben. Allerdings ist der absolute Unterschied zwischen der IG und KG als eher klein anzusehen. Trotzdem hat sich in bisherigen Studien gezeigt, dass kleine individuelle Effekte einen großen Einfluss auf das Gesundheitsverhalten haben können, wenn Interventionen großflächig angewandt werden.

Schlussfolgerung

Es handelt sich bei der vorliegenden randomisierten Studie um die erste ihrer Art, die ein Präventionsprogramm an Berufsschulen in Deutschland untersucht. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass eine große Zahl an jungen Erwachsenen mittels digitaler, niederfrequenter Anwendungen erreicht werden kann.

Der Kauf von Lootboxen und ihr Zusammenhang mit Computerspielabhängigkeit und Online-Glücksspielsucht bei Adoleszenten: eine prospektive Studie

Hintergrund

Im Jahr 2022 spielten etwa 3 Milliarden Menschen Videospiele in ihrer Freizeit. Sogenannte Lootboxen (LB) verbreiteten sich dabei innerhalb der Spiele in den vorangegangenen Jahren immer mehr. LB können mit realem oder virtuellem Geld gekauft werden und beinhalten Belohnungen wie etwa Fußballstars innerhalb einer Sportsimulation. Besonders begehrten Belohnungen (z.B. Weltfußballer) haben dabei eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit beim Öffnen einer LB zu erscheinen. Wissenschaftlicher Konsens herrscht weitestgehend darüber, dass LB als verdecktes Glücksspiel zu verstehen sind und als Einfallstor für problematisches Glücksspiel dienen können. Bei Adoleszenten wird die 12-Monats-Prävalenz an LB-Käufen auf 12-46 % geschätzt. Eine Meta-Analyse konnte kürzlich einen positiven Zusammenhang zwischen Mikrotransaktionen (u.a. Lootboxen), Computerspielabhängigkeit und Glücksspielsucht zeigen. Bis dato fehlen jedoch Erkenntnisse zu longitudinalen Verläufen, insbesondere bei Minderjährigen.

Die beschriebene Studie verfolgte daher zwei Ziele: 1) die Ermittlung der Prävalenz von LB-Käufen bei Jugendlichen und 2) die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen LB-Kauf, der Computerspielabhängigkeit und Online-Glücksspielstörung innerhalb von sechs Monaten.

Bedeutung für Forschung & Praxis

Ausgehend von der Annahme, dass es sich bei Lootboxen um eine Form des verdeckten Glücksspiels handelt, stellen junge Menschen eine besonders zu schützende Bevölkerungsgruppe dar. Kinder scheinen anfälliger für die Entwicklung einer problematischen Nutzung digitaler Medien zu sein, insbesondere wenn sie weitere Komorbiditäten aufweisen. Mögliche Implikationen könnten hier ein generelles Verbot von LB bei Minderjährigen und eine allgemeine Kennzeichnung als Glücksspielangebot sein.

Methodik

Es wurde eine prospektive Kohortenstudie zu zwei Zeitpunkten im Abstand von sechs Monaten durchgeführt (2021). Insgesamt nahmen in einer repräsentativen Stichprobe 2.213 spanische Jugendliche im Alter von 11-17 Jahren teil, davon waren 51 % weiblich. Die Erhebung erfolgte online anhand eines eigens entwickelten Fragebogens zu Käufen von Lootboxen, der Internet Gaming Disorder Scale Kurzversion (IGD9-SF) und dem Fragebogen zur Online-Glücksspielstörung (OGD-Q).

Ergebnisse

In der untersuchten Stichprobe spielten 91 % der Jugendlichen Videospiele in den vergangenen 12 Monaten. 33 % der Befragten kauften Lootboxen zu Erhebungszeitpunkt 1 und / oder 2. Insgesamt nutzten etwa 11 % Online-Glücksspielangebote in dem genannten Zeitraum und davon wiesen 6-10% Hinweise für eine Online-Glücksspielsucht auf. Für den Zusammenhang zwischen Lootbox-Kauf bei T1 und Online-Glücksspiel zu T2 bestand ein relatives Risiko (RR) von 2,28. Das relative Risiko der Teilnehmenden zu T1 Lootboxen zu kaufen und zu T2 klinische Probleme hinsichtlich des Online-Glücksspiels aufzuweisen, betrug 4,00. Ferner erfüllten 2 % der Videospiele*innen die Kriterien einer Computerspielsucht und Jugendliche, die zu T1 Lootboxen kauften, wiesen ein RR von 1,46 auf zu T2 ein klinisches Problem mit Computerspielen zu haben.

Diskussion

Der Kauf von Lootboxen scheint bei Jugendlichen ein weit verbreitetes und zeitlich stabiles Phänomen in der digitalen Spielewelt zu sein. Während ein positiver korrelativer Zusammenhang zwischen dem LB-Kauf und dem Online-Glücksspiel sechs Monate später festgestellt wurde, müssen die kausalen Zusammenhänge zwischen dem Kauf von LB und dem Auftreten einer Computerspielstörung und Glücksspielstörung weiter untersucht werden. Darüber hinaus handelt es sich um eine fragebogenbasierte Umfrage ohne gesicherte klinische Diagnostik, was in nachfolgenden Studien ergänzt werden sollte.

Die Durchführung von Informations- und Sensibilisierungskampagnen zu diesem Thema kann in nicht-universitären Schulkontexten hilfreich sein, da Lootboxen in der Bevölkerung weit verbreitet sind und weder von Kindern noch von deren Eltern bisher als Glücksspielangebot wahrgenommen werden.

Quelle

González-Cabrera, J., Basterra-González, A., Ortega-Barón, J., Caba-Machado, V., Díaz-López, A., Pontes, H. M. & Machimbarrena, J. M. (2023). Loot box purchases and their relationship with internet gaming disorder and online gambling disorder in adolescents: A prospective study. *Computers in Human Behavior*, 107685.

[Link zum Artikel](#)

Interessante Links aus dem Deutschen Ärzteblatt

Rauchen, Dampfen, Tabak

Kinderschutz: Rauchverbot in Autos angemahnt (28.11.2022)

Cochrane-Review bestätigt Nutzen nikotinhaltiger E-Zigaretten (29.11.2022)

Beschränkungen für Konsum von E-Zigaretten gefordert (07.12.2022)

Neuseeland verbietet künftigen Generationen das Rauchen (13.12.2022)

Anteil der Rauchenden unter jungen Menschen in Deutschland steigt sprunghaft (29.12.2022)

Mexiko weitet Rauchverbot massiv aus (16.01.2023)

Konsumenten greifen seltener zu Zigaretten (08.02.2023)

Aromaverbot soll auf Tabakerhitzer ausgeweitet werden (15.02.2023)

Hilfe beim Rauchausstieg: Drogenbeauftragter schlägt Anreize für Ärzte vor (15.02.2023)

Plötzlicher Kindstod: Auch rauchfreier Tabak erhöht das Risiko (20.02.2023)

Bundesrat ruff Bundesregierung beim Verbot von Einweg-E-Zigaretten zum Handeln auf (03.03.2023)

EuGH: Schockbilder dürfen durch Automat verdeckt werden (09.03.2023)

Kampagne für den Rauchstopp (10.11.2022)

Kinderschutz: Rauchverbot in Autos angemahnt (28.11.2022)

Alkohol

Rekordzahl an Alkoholtoten in Großbritannien wegen Pandemie (08.12.2022)

Krankenkasse: Alkoholabhängigkeit auch wegen Corona gestiegen (15.12.2022)

Drogenbeauftragter würdigt Arbeit der Anonymen Alkoholiker (03.01.2023)

Jugendliche Rauschtrinker landen seltener im Krankenhaus (11.01.2023)

Drogenbeauftragter setzt sich für Werbeverbot bei Alkohol ein (26.01.2023)

Weniger Jugendliche wegen Alkoholkonsums stationär behandelt (31.01.2023)

Alkoholkonsum der Mutter in der Frühschwangerschaft prägt Gesichtszüge des Kindes bis zur Pubertät (20.02.2023)

Männer gehen deutlich häufiger wegen Alkohol oder Drogen in Reha (20.03.23)

Finnland: Senkung der Alkoholsteuern führte zur Zunahme von Fehlgeburten (22.02.2023)

Mindestpreis für alkoholische Getränke hat Zahl der Alkoholtoten in Schottland gesenkt (27.03.2023)

Immer mehr Berufstätige haben Alkoholproblem (30.03.2023)

Cannabis

USA: Cannabislegalisierung ging mit Anstieg des Alkoholkonsums einher (22.11.2022)

Cannabis weiter am weitesten verbreitete illegale Substanz (23.11.2022)

USA: Marihuana senkt den Opioideneinsatz bei Krebspatienten (07.12.2022)

Grüne machen Druck bei Legalisierung von Cannabis (04.01.2023)

Immer mehr Kinder in den USA essen versehentlich Cannabisprodukte (05.01.2023)

Regierung erwägt Freigabe von Cannabis in zwei Schritten (27.01.2023)

Gutachten zu Cannabisfreigabe kommen zu gegensätzlichen Ergebnissen (01.03.2023)

UN-Drogenkontrollrat warnt Deutschland vor Legalisierung von Cannabis (09.03.2023)

Cannabisverordnung: Kleinere Nachbesserungen (24.03.2023)

Cannabis setzt Zeugungsfähigkeit von Männern vorübergehend herab (28.03.2023)

Cannabisfreigabe könnte mehrere Jahre dauern (03.04.2023)

Weitere illegale Drogen

Zahl junger Drogentoter zuletzt deutlich gestiegen (30.11.2022)

Zahl der Drogentoten unter US-Jugendlichen steigt dramatisch (16.12.2022)

COVID-19: Drogenabhängige erkranken häufiger an Endokarditis (19.12.2022)

Knapp zehn Prozent der Bevölkerung konsumierten 2021 illegale Drogen (31.01.2023)

Kostenfreie Drogentests: „Drug Checking“ demnächst in Berlin (07.02.2022)

Weitere Süchte

Bundesdrogenbeauftragter: Sportwettensucht boomt (01.12.2022)

Mediensucht: Kinder und Jugendliche doppelt so häufig betroffen wie vor der Coronapandemie 14.03.2023)

Drogenpolitik

Suchtberatung warnt vor Notlage: „prekäre Finanzierung“ (10.11.2022)

Niederlande setzen Lachgas auf die Drogenliste (15.11.2022)

Drogenbeauftragter: Für Cannabis-Freigabe muss noch geworben werden (06.12.2022)

Lachgas als Droge auf dem Vormarsch (21.11.2022)

Verband: Bei Drogensucht der Kinder zu wenig Hilfen für Eltern (01.12.2022)

Substitutionsmedizin: Bundeskabinett beschließt Erleichterungen (21.12.2022)

Drogenbeauftragter: Ärztliche Angebote für Abhängige in Gefahr (06.02.2023)

USA: Naloxon vermutlich bald ohne Rezept erhältlich (16.02.2023)

1. Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern

Gamblerkid – anonyme Online-Chat-Beratung für Kinder und Jugendliche aus glücksspiel-belasteten Familien

Wenn Eltern mit Glücksspielproblemen zu kämpfen haben, sind deren Kinder besonderen Belastungen durch das elterliche Verhalten ausgesetzt und geben sich auch oftmals selbst die Schuld daran. Mehr als 500.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland haben ein Elternteil mit Glücksspielsucht, zeitgleich ist diese Gruppe besonders schwer zu erreichen. Über die Website www.gamblerkid.com bietet die Bayerische Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen Informationen rund um Glücksspielsucht. Betroffene Kinder und Jugendlichen haben hier die Möglichkeit eine anonyme und kostenlose Online-Beratung per Text-Chat in Anspruch zu nehmen. Der Chat wird aktuell von Mitarbeiter:innen der BAS (Soziolog:innen, Sozialpädagog:innen sowie Psycholog:innen) von Montag bis Freitag betreut. Mit Hilfe eines Videos, das von einem betroffenen Jugendlichen handelt, wird eingangs versucht, betroffene Kinder und Jugendliche zu erreichen und die Gesellschaft für das Thema elterliche Glücksspielsucht zusätzlich zu sensibilisieren. Im Rahmen der [COA-Aktionswoche 2023](#) wurde am 16.02.2023 das Projekt Gamblerkid vorgestellt. Die Rückmeldungen der Teilnehmer:innen war sehr positiv und aufschlussreich für künftige Themen: Die Teilnehmer:innen wünschten sich mehr Fortbildungen bzw. Veranstaltungen zum Thema Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien.

Gendersensibles Arbeiten im Glücksspielbereich

Die Erkenntnisse aus dem 2022 publizierten Review werden in unserem Gender-Methodenkoffer für die Praxis berücksichtigt und eingearbeitet. Mit dem Gender-Methodenkoffer wollen wir Ihnen Anregungen zur Selbstreflexion und eine praxisnahe Methodensammlung an die Hand geben, die einen niedrighschwelligsten Einstieg in das Thema ermöglichen. Der Gender-Methodenkoffer wird sowohl als Printexemplar als auch im E-Book Format veröffentlicht. Das Produkt soll voraussichtlich Ende 2023 erwerbbar sein.

13. Bayerischer Fachkongress Glücksspielsucht am 27.06.2023 (Hybrid)

Es ist wieder soweit und die Planungen zum 13. Bayerischen Fachkongress Glücksspielsucht laufen auf Hochtouren. Die Themen des diesjährigen Fachkongresses sind wie jedes Jahr vielseitig und aktuell. Am Vormittag wird der aktuelle Glücksspielstaatsvertrag im Hinblick auf Spielerschutz diskutiert. Außerdem werden die aktuellen Entwicklungen des Online-Glücksspiels und der Sportwetten-Werbung vorgestellt. Vor der Mittagspause hat das „Bündnis gegen Sportwetten-Werbung“ die Gelegenheit, sich vorzustellen und der Betroffenenbeirat wird seine Perspektiven dazu präsentieren. Neben den Einführungsvorträgen am Vormittag hat man am Nachmittag die Wahl zwischen verschiedenen Workshopthemen wie „Glücksspiel und Komorbiditäten“, „Digital Streetwork“ oder die „Konvergenz Gaming & Gambling: Zocken, Trading, Krypto“ oder „Motivational Interviewing“. Die Teilnahme am diesjährigen Fachkongress ist dank des Hybridformats für alle möglich: Die Veranstaltung findet online und in München in den Räumlichkeiten der [Katholischen Akademie in Bayern](#) statt. Mehr Informationen finden Sie [hier](#).

Landesstelle
Glücksspielsucht
in Bayern



2. Aktueller Stand zur Umsetzung von „HaLT – Hart am Limit“ in Bayern

15 Jahre HaLT in Bayern – Erfahrungsaustausch und Jubiläumsveranstaltung

Vor 20 Jahren begann die Erfolgsgeschichte von HaLT im Rahmen eines Bundesmodellprojekts. Damals haben sich die Villa Schöpflin zusammen mit dem Stifter Hans Schöpflin zum Ziel gesetzt, nicht nur einzelne Jugendlichen mit dem Präventionsprogramm zu erreichen, sondern möglichst viele. Rückblickend ist dieser Plan aufgegangen. HaLT ist inzwischen das am weitesten verbreitete Alkoholpräventionsprojekt für Jugendliche in Deutschland.

Seit 2008 gibt es HaLT in Bayern, inzwischen an 37 Standorten in sechs Regierungsbezirken. Zweimal jährlich findet ein Erfahrungsaustausch mit den zuständigen HaLT-Standortkoordinator:innen statt, um das bayernweite Netzwerk zu fördern und die Qualitätssicherung innerhalb des Projektes sicherzustellen. In diesem besonderen Jubiläumsjahr möchten wir den Anlass dazu nutzen, das fünfzehnjährige Bestehen des Alkoholpräventionsprojektes HaLT in Bayern gemeinsam mit allen bayerischen Standortkoordinator:innen bei einer an den Erfahrungsaustausch angebandenen Fachveranstaltung mit Vorträgen und Podiumsdiskussion zu feiern. Die Jubiläumsveranstaltung wird am 18.07.2023 in Nürnberg stattfinden. Neben der Möglichkeit zum fachlichen Austausch, sollen den Teilnehmern bei der halbtägigen Veranstaltung auch Impulsreferate „aus der Praxis für die Praxis“ angeboten werden. Zudem soll natürlich das große Engagement der einzelnen bayerischen HaLT-Standorte gewürdigt werden, ohne welches das Projekt in Bayern nicht bereits 15 Jahre lang so erfolgreich hätte umgesetzt werden können! Vielen herzlichen Dank bereits an dieser Stelle dafür!

Neuer HaLT-Standort München Landkreis

Wir freuen uns sehr, dass die BAS Ende des Jahres 2022 einen neuen Standort zertifizieren durfte: den HaLT-Standort München Landkreis. Die JugendSuchtBeratung von Condrops e.V. koordiniert damit sowohl den HaLT-Standort München Stadt als auch den HaLT-Standort München Landkreis. Vor allem im reaktiven Projektteil können dadurch, dass die zu erreichende Zielgruppe beider Standorte vorwiegend im Stadtgebiet „feiert“ und somit dort mit einer Alkoholintoxikation in eine Klinik eingeliefert wird, Synergien optimal genutzt werden. Im proaktiven Projektteil hingegen werden individuelle regionale Schwerpunkte gesetzt.

HaLT in Ihrer Region?

Wenn Sie Interesse an einer HaLT-Implementierung in Ihrer Region (Bayern) haben, können Sie sich für ein ausführliches Informationsgespräch zu den Details direkt an uns wenden. Als zentrale Koordinationsstelle stehen wir Ihnen unterstützend und beratend im Vorfeld, bei der Antragsstellung sowie während des Projektverlaufs zur Verfügung.

Kontakt

Annalena Koytek (Tel.: 089.530730-15, E-Mail: annalena.koytek@bas-muenchen.de), zuständig für die Projektleitung und Koordination und Betreuung der bayerischen HaLT-Standorte bezüglich der Landesförderung



3. Aufnahme der Pregabalinkonsumstörung in die ICD-10-GM Version 2023

Seit Jahren steigt der missbräuchliche Konsum von Pregabalin, vor allem bei Drogenabhängigen deutlich an. Im klinischen Alltag war es bislang schwierig, das korrekt zu diagnostizieren und vor allem gemäß ICD-10 zu kodieren. Die meisten Fachleute waren der Meinung, dass am zutreffendsten die Kodierung F13 (Psychische und Verhaltensstörungen durch Sedativa oder Hypnotika) wäre. Der Medizinische Dienst (der Krankenkassen) war aber der Meinung, dass nur eine Kodierung nach F19 (Psychische und Verhaltensstörungen durch multiplen Substanzgebrauch und Konsum anderer psychotroper Substanzen) zutreffend ist. In den Erläuterungen zu F19 heißt es: „Diese Kategorie ist außerdem zu verwenden, wenn eine oder mehrere der konsumierten Substanzen nicht sicher zu identifizieren oder unbekannt sind.“ Das wurde durch den MD aus Expertensicht falsch interpretiert. Erschwerend kam hinzu, dass bei Überprüfungen durch den MD eine falsche Kodierung mit einer Erlösminderung verbunden wurde.

Die Bayerische Akademie für Suchtfragen in Forschung und Praxis BAS e.V. hat daher im vergangenen Jahr über ihren Vorsitzenden Prof. Oliver Pogarell beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) einen Antrag auf Aufnahme von Pregabalin in die ICD-10 unter F 13.- Psychische und Verhaltensstörungen durch Sedative und Hypnotika gestellt, so dass Probleme im Zusammenhang mit dem Konsum dieser Substanz zweifelsfrei kodiert werden können. Die zuständige AG des BfArM hat in diesem Jahr beschlossen sowohl den schädlichen Gebrauch (F13.1) als auch das Abhängigkeitssyndrom von Pregabalin und Gabapentin (F13.2) in die Kodierung aufzunehmen.

4. Zwei neu überarbeitete BAS-Papiere

Unser BAS-Mitglied Dr. Sabine Kagerer-Volk war so freundlich, das Informationsblatt „**Substitution und Fahreignung (MPU)**“ wieder auf den neuesten Stand zu bringen.

Darüber hinaus gab es ein Update des Informationspapiers über „**Neue psychoaktive Substanzen (NpS)**“.

Diese beiden Papiere und weitere Publikationen der BAS finden Sie auf unserer Internetseite.

5. Relaunch der BAS-Website

Aktuell befinden wir uns kurz vor Abschluss der Modernisierung und Neugestaltung unserer Online-Präsenz. Dazu haben wir einige Änderungen vorgenommen, wie beispielsweise eine neue thematische Aufteilung und eine intuitive Navigation, um sicherzustellen, dass die gesuchten Informationen schnell und einfach gefunden werden können. Noch im April soll die neue Website online gehen.



BAS-Schulungen und Veranstaltungen

- 20.04.2023** **vhs-Öffentlichkeitsvortrag: Glücksspielsucht**
kostenfrei
- 26.04.2023** **BAS 22. Suchtforum In Kooperation mit BLÄK, BLAK und PTK**
Titel: „Medien- und Internetabhängigkeit. Online-Sucht: Flucht aus dem Real-Life“
(Online-Veranstaltung, kostenfrei) **AUSGEBUCHT**
- 17.05.2023** **BAS Online-Vortragsreihe 2023**
Titel: „Zieloffene Suchtarbeit“
Referentin: Prof. Dr. Katrin Liel
(Online-Veranstaltung, kostenfrei)
- 24.05.2023** **BAS Online-Fachtagung**
Titel: „Familienorientierte Suchtarbeit – Wie Sie suchterkrankte Eltern und ihre Kinder erfolgreich begleiten“
(Online-Veranstaltung, Kosten: 50 €)
- 15.06.2023** **LSG Basisschulung**
(Präsenzveranstaltung in Nürnberg, kostenfrei)
- 22.06.2023** **BAS Online-Fachtagung**
Titel: „Suchtprävention und Suchthilfe im digitalen Zeitalter“
(Hybridveranstaltung München, kostenfrei)
- 27.06.2023** **13. Bayerischer Fachkongress Glücksspielsucht**
(Hybridveranstaltung, München)
- 05.07.2023** **BAS-Veranstaltung in Kooperation mit dem Arbeitskreis Suchthilfe der Julius-Maximilians-Universität Würzburg**
Titel: "Selbstoptimierung und Sucht: Wann ist besser nicht mehr gesund?"
(Präsenzveranstaltung Würzburg)
- 13.09.2023** **BAS Online-Vortragsreihe 2023**
Titel: „SmartAssistEntz – App-Intervention mit Telefon-Coaching nach stationärem Alkoholentzug“
Referent: Prof. Dr. Matthias Berking
(Online-Veranstaltung, kostenfrei)
- 12.10.2023** **LSG Online-Basisschulung**
(Onlineveranstaltung, kostenfrei)
- 08.11.2023** **BAS Fachtagung**
Thema: Versorgungssituation substanzabhängiger Minderjähriger
(Präsenzveranstaltung, München)
- 29.11.2023** **BAS Online-Vortragsreihe 2023**
Titel: „Stigmatisierung, Selbststigmatisierung und Entstigmatisierung – Ansätze für den Abbau von der Stigmatisierung des Themas Sucht in der Gesellschaft, in der Suchthilfe und -prävention“
Referentin: Prof. Dr. Regina Kostrzewa
(Online-Veranstaltung, kostenfrei)

Bitte nehmen Sie Ihre Anmeldung zu unseren Veranstaltungsangeboten [online](#) vor. Nach erfolgreicher Anmeldung erhalten Sie eine Registrierungsbestätigung per E-Mail. Sollten Sie keine E-Mail bekommen, besteht die Möglichkeit, dass Ihre Anmeldung nicht registriert wurde. Wenden Sie sich in diesem Fall bitte zeitnah an uns.

Weiterführende Informationen zu unserem [Programm](#) und den [Allgemeinen Veranstaltungsbedingungen](#) finden Sie unter der Rubrik [Veranstaltungen](#) auf der Website der BAS: www.bas-muenchen.de.

gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege

